

Das Römerlager Hedemünden - ein Bericht über die Ausgrabungsmitarbeit im April 2007.

Etwa zwei Kilometer westlich von Hedemünden, Kr. Göttingen, liegt die Ringwallanlage "Hünenburg" auf dem Burgberg, einer Hochfläche am nördlichen Talrand der Werra, oberhalb des hier rund 50 m hohen Steilhanges zur Werrafurt.

Die Anlage besetzt einen weit sichtbaren Platz am Westrand des Hedemündener Talkessels an strategisch hervorragender Stelle: dem Kreuzungspunkt eines Fernweges von Nordhessen ins Leinetal mit Werra und Weser als Flussverlauf, der noch weit flussauf schiffbar war.

Der Ringwall galt seit ersten Ausgrabungen 1965 als Anlage der jüngeren vorrömischen Eisenzeit ("germanische Fluchtburg"), obwohl bereits 1883 beim Wegebau eine römische Pionieraxt (Dolabra) entdeckt und veröffentlicht wurde. Dieser Altfund wurde jedoch nicht durch Funde und Befunde der Ausgrabung 1965 bestätigt und blieb ein Einzelstück - abgesehen von einem Hortfund römischer Silbermünzen von 1855, von denen zwei als republikanische Denare erkannt wurden, der Rest ist verloren.

1998 erhielt der Göttinger Kreisarchäologe Dr. Klaus Grote Kenntnis von Raubgrabungen durch Sondengänger, die angeblich Eisenobjekte und römische Münzen in der Wallanlage entdeckt und verschleppt hatten. Eine Überprüfung vor Ort bestätigte leider diese Hinweise, daher untersuchte Dr. Grote das Gelände in und um die Wallanlage mit eigenen Metalldetektorsondagen, um unter wissenschaftlichen Bedingungen Metallobjekte zu orten, einzumessen und zu bergen - und damit für die Forschung zu retten.

Im April 2000 wurde als erster römischer Waffenfund eine eiserne Pilum- (Wurfspeer-) stange entdeckt, in der Folgezeit kamen bei Sondagen und Grabungsschnitten zahlreiche Metallobjekte des römischen Militärs zutage: Waffenteile (Gladius-/Schwertklinge, weitere Pilum- und 14 Lanzenspitzen, Lanzenschuhe, 20 Katapultbolzen), Pioniergerät (vier Pionieräxte, zwei Dechselhämmer, Schaufelhacke), Werkzeuge, Messer und Sicheln, Wagen- und Geschirrtteile, über 20 Zeltheringe und mehr als 200 Sandalennägel. Unter den rund 1000 römi-

schen Metallobjekten befinden sich auch zwei republikanische Silber- und neun Bronze-münzen (Nemausus-Asse und Dupondien, geprägt ca. 16 - 8 v. Chr., z. T. mit Gegenstempeln), weitere mind. 15 Silber- und Bronzemünzen wurden von Raubgräbern verschleppt.

Durch die intensive Gelände-prospektion und mehrere Grabungsschnitte durch die Wall-Graben-Befestigung der Ringwallanlage war Dr. Grote Anfang 2004 sicher, dass es sich um eine von römischen Soldaten erbaute Anlage handelt. So konnte er am 06.04.2004 die Öffentlichkeit über die Entdeckung des ersten Römerlagers in Niedersachsen informieren.

Es handelt sich um einen mehrteiligen Komplex: die gen. Ringwallanlage wird als Lager I bezeichnet: eine langovale Befestigung mit Wall und Spitzgraben (320 m lang, 150 m breit, 3,2 ha Fläche), zwei Tore mittig in den langen Ost- und Westflanken, ein Tor nördlich der SO-Ecke, ein weiteres Tor in der Südflanke führt in einen rechteckigen befestigten Annex (Lager II von 150 x 150 m, 1,3 ha), der zur Werrafurt ausgerichtet ist. Ein Nordtor ist vermutlich durch Wegebau gestört und z.Z. nicht nachgewiesen.

Im westlichen Vorgelände von Lager I erstreckt sich ein Bereich III von 150 x 150 m ohne erkennbare Befestigung, jedoch mit einer Konzentration von Metallfunden. Östlich von Lager I und II befindet sich eine Terrasse V sowie ein vermutetes sehr großes Lager IV mit Terrassierungen und einer 350 m langen Südflanke mit abgerundeten rechteckigen Ecken Richtung Norden, evtl. ein Marschlager von 15 - 18 ha Fläche.

In der Fläche von Lager I liegen zahlreiche z. T. große Sandsteinblöcke scheinbar regellos verstreut - die systematische Kartierung aller oberflächlich sichtbaren Steine und eine Magnetometeruntersuchung der Lagerfläche haben jedoch gezeigt, dass es rechteckige, gerade und auch parallele Steinsetzungen und -reihen gibt, die von Menschenhand verursacht worden sein müssen.

Es könnte sich dabei um Fundamente für Holz- und Fachwerkbauten handeln. Zwei Befunde zeichnen sich sowohl oberflächlich durch Steinsetzungen als auch im Magnetmessbild durch ihre Ausmaße von 40 x 40 m (1600 qm) bzw. 20 x 65 m (1300 qm) als Gebäude mit besonderer Funktion aus, vermutlich der Verwaltung / Repräsentation.

Nachdem Dr. Grote die Öffentlichkeit über diese Entdeckung im Januar 2007 informiert hatte, sollen nun diese Befunde durch Grabungs-

Berichte

schnitte näher untersucht werden.

An der ersten Grabungskampagne im April 2007 konnte Verfasser eine Woche teilnehmen. Michael Beuermann ist Archäologe; als örtlicher Grabungsleiter hat er mit drei Göttinger Studentinnen der Ur- und Frühgeschichte einen Grabungsschnitt von 5 m Breite und 15 m Länge z.T. freigelegt und Teilflächen bis zu 40 cm tief ausgegraben. Der Schnitt war so angelegt, dass er neben einem mutmaßlichen Steinfundament des rechteckigen Gebäudes auch eine weitere Steinreihe und zwei größere Gruben durchschnitt, die im Magnetmessbild in der Nähe festgestellt worden waren. Da auch der Baumbestand zu berücksichtigen war, führte der Schnitt diagonal über die Fundamentstruktur.



Abb. 1 Die Fundamentstruktur verläuft von links nach rechts durch das Bild, parallel zum 1-m-Stab. (Foto G. Lübbers)

Beim Freiputzen der Steine wurde deutlich, dass sie an beiden Außenseiten der Struktur jeweils in Längsrichtung in Reihe gesetzt waren (Abb. 2)

Neben einigen kleinen verrosteten Eisenteilen, auch Sandalennägel, wurden verbrannte Hüttenlehmbröcken und Scherben ausgegraben, darunter eine Amphorenscherbe. Beim Ausgraben einer der beiden Gruben im Grabungsschnitt kamen ebenfalls verbrannte Hüttenlehmbröcken, Holzkohlestücke, kleine Eisenteile und Keramikscherben der jüngeren Eisenzeit zutage. Nach dem Abziehen des Planums zeigte sich gut erkennbar die unterschiedliche Beschaffenheit der "Grube" (Abb. 3): der westliche Bereich war vom Feuer gerötet und hartgebrannt, der östliche durch Asche und Holzkohle schwarz verfärbt. Die vollständige Freilegung wenige Tage später brachte die Erklärung für diesen Befund: es handelte sich um einen Ofen.

Die täglich achtstündige Arbeit von 07.30 bis

16.30 Uhr, unterbrochen von zwei 30-minütigen Pausen, sieht für einen Betrachter meist nach unproduktiver Beschäftigung aus, da oft mit kleinem Werkzeug (Kelle, Kratzer etc.) gear-



Abb. 2 Die Fundamentstruktur verläuft vom unteren zum oberen Bildrand. (Foto G. Lübbers)

beitet wird. Gleichwohl hat die manchmal anstrengende Arbeit in ungewohnter Haltung auch spannende Momente, wenn beim Abziehen des Bodens und beim Tiefergraben (und wieder abziehen usw., siehe Abb. 3) Befunde erkennbar werden, z.B. Abfallgruben, die meist auch Funde enthalten.

Der Großteil der Funde ist völlig unspektakulär - und hat doch im ungestörten Zusammenhang mit dem Befund eine Aussage zu machen über die Lebens- und Umweltverhältnisse zum



Abb. 3 Die südliche Hälfte der Grube (?) ist etwa 15 cm tiefer ausgegraben. Links des Steins ist die Erde feuergerötet und hartgebrannt, rechts durch Asche/Holzkohle schwarz verfärbt. (Foto G. Lübbers)

Zeitpunkt des Verlustes, des Vergrabens oder sonstigen "Entsorgung". Besondere Metallfunde sind in den verschiedenen Lagerbereichen nach den intensiven Metalldetektorsondagen nicht mehr zu

erwarten, dies hat sich in den Grabungsflächen bestätigt.

Dr. Grote setzt die Gründung des Römerlagerkomplexes von Hedemünden aufgrund des Münzspektrums in die Zeit der Kaiser Augustus (27 v. - 14 n. Chr.) und Tiberius (14 - 37 n. Chr.) und hier in ein enges "Zeitfenster" zwischen 12/11 und 9 v. Chr.. In diesen Jahren führte Drusus, Stiefsohn des Augustus, Feldzüge gegen germanische Stämme, beim Feldzug 9 v. Chr. von Mainz aus gegen Chatten und Cherusker drang er bis zur Elbe vor, auf dem Rückmarsch verstarb er nach einem Unfall. In Mainz erhielt er ein Ehrenggrabmal, dessen Ruine noch als größtes römisches Grabmal in Deutschland gilt.

Über die neuesten Entdeckungen hat Dr. Grote die Öffentlichkeit am 27.04.07 informieren können: zwei kleinere Außenposten des Römerlagers und Marschwege der römischen Soldaten einige Kilometer vom Römerlager entfernt sowie als herausragendes Fundstück einen 29 cm langen Legionärsdolch.

Dieser Dolch ist für Niedersachsen einzigartig und nur einer der hier nur kurz geschilderten Belege für die einmalige Gelegenheit, mit dem Römerlager Hedemünden einen wesentlichen Punkt der römischen Feldzüge vor rund 2000 Jahren nach Norddeutschland zu erforschen.

Es ist deshalb an die Verantwortlichen zu appellieren, die mit dem Jahr 2009 auslaufenden Finanzmittel für die Erforschung dieses herausragenden archäologischen Kulturdenkmals weiterhin bereit zu stellen.

Dieser Bericht kann nur einen kurzen Überblick über die Erforschung des Römerlagers Hedemünden geben.

Interessenten, die sich ausführlich informieren möchten, verweise ich auf die von Dr. Grote veröffentlichten Berichte (siehe auch www.grote-archaeologie.de/roemer.html), u.a. in Archäologie in Niedersachsen 8, 2005, Archäologie in Deutschland Heft 5, 2004, sowie das Göttinger Jahrbuch 52, 2004, und 54, 2006. Als sehr lesenswerte und anschauliche Darstellung empfehle ich die Monographie von Dr. Grote: "Römerlager Hedemünden. Vor 2000 Jahren: Römer an der Werra", erschienen in der Reihe Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 34, Hann. Münden 2005, ISBN 3-925 451-358 (84 Seiten mit 100 Farabbildungen) zum Preis von 18,90 Euro. Ich danke Herrn Dr. Grote sehr für die Gelegenheit zur Mitarbeit an der Ausgrabung und

die Publikationserlaubnis und wünsche ihm und seinen Mitarbeitern weiter viel Erfolg bei der Erforschung des Römerlagers Hedemünden.

Gerd Lübbers (2007)

aus: FAN-Post 2007, Heft 2